

Andrea Poßberg
Corinna Böckmann

DIE GRÜNEN PIRATEN



Faule Tricks im Windpark

Südpol



Faule Tricks im Windpark

Andrea Poßberg
Corinna Böckmann



Das Buch wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt und leistet damit einen aktiven Beitrag zur nachhaltigen Bewirtschaftung der Wälder rund um den Globus.

ISBN 978-3-96594-074-1

1. Auflage Februar 2021

© 2021 Südpol Verlag, Grevenbroich

Alle Rechte vorbehalten.

Illustrationen und Gesamtgestaltung: Corinna Böckmann

www.suedpol-verlag.de

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.



Kleiner Abendsegler	5
Wald mit Hindernissen	12
Doppelte Überraschung	21
Nur ein dummer Streich?	31
Goldener Fund	39
Schlechte Neuigkeiten	49
Blitzeinschlag mit Folgen	59
Geheimnisvolles Treffen	66
Streit in der Hundeschule	73
Auf der Suche nach Beweisen	82
Fette Beute	88
Heiße Spur	96
Der mysteriöse Anrufer	104
Die Lage spitzt sich zu	113
Ausgetrickst!	119
Alles dreht sich	126



»Bist du sicher, dass das der richtige Weg ist?« Lennart zerrte eine Brombeerranke von seiner Jacke und stapfte missmutig hinter seinem Bruder her, der unbeirrt dem schmalen Pfad durch den Bieberheimer Forst folgte.

»Na klar, komm schon«, rief Jannik. Er blieb stehen und wartete ungeduldig auf seinen Bruder, der sich die langen schwarzen Haare aus dem Gesicht pustete.

»Warum bin ich bloß mitgekommen?!«, stöhnte Lennart theatralisch.

Jannik grinste. »Ganz einfach, weil Mama dich gezwungen hat. Sie möchte eben nicht, dass einer von uns alleine durch den Wald läuft.«

»Nur weil *du* noch so ein Baby bist«, sagte Lennart und pikte Jannik seinen Zeigefinger in den Bauch.

Der schlug die Hand weg. »Du bist nur ein paar Wochen älter, wenn ich dich erinnern darf«, schnaubte er.

Lennart und Jannik waren beide zehn Jahre alt und Brüder, seit Lennarts Mutter und Janniks Vater geheiratet hat-

ten. Sie sahen zwar völlig unterschiedlich aus – Lennart war groß, dünn und hatte die asiatischen Gesichtszüge seiner Mutter, Jannik dagegen hatte braune, wuschelige Haare und war etwas pummelig. Wie wahre Brüder aber zogen sie sich gerne gegenseitig auf und hielten zusammen, wenn es darauf ankam.

»Also, wo geht's jetzt lang?«, fragte Lennart.

Jannik zog eine Karte aus der Jackentasche und breitete sie vorsichtig auf einem Baumstumpf aus. Ein dichtes Netz aus Linien und Farbflächen überzog das Papier. Zeichen und Symbole für Häuser und Bäume wechselten sich mit allen möglichen Tieren und Pflanzen ab.

»Das sieht schon cool aus«, stellte Lennart beeindruckt und auch ein wenig neidisch fest.

Die Karte war Janniks Beitrag für die Umwelt-Projektwoche, an der alle Schülerinnen und Schüler der Erich-Kästner-Grundschule teilnahmen. Die Viertklässler hatten selbst ein Thema wählen können, das sich mit Natur- oder Klimaschutz befassen sollte.

Janniks Idee war, alle schützenswerten Orte rund um Bieberheim in seinen Plan einzuzeichnen. So hatte er kleine Feldhamster genau an der Stelle gemalt, an der Marvin, der Sohn von Bürgermeister Klotzmeier, vor Kurzem versucht hatte, die Löcher der Hamsterbaue zuzustopfen*. Zum Glück hat-



ten die unter Naturschutz stehenden Tiere keinen Schaden genommen.

Gewissenhaft hatte Jannik alle Bäume mit Vogelnestern markiert, die er bisher entdeckt hatte, sogar der Nistplatz eines Rotmilan-Paares im Bieberheimer Forst war darunter. Darauf war er besonders stolz, denn die majestätischen rostroten Greifvögel mit ihren gegabelten Schwänzen gehörten zu seinen Lieblingstieren. Neben die Chipsfabrik, die auf Janniks Plan aus einem orangen Rechteck mit der Aufschrift HAPPY CHIPS bestand, hatte er einen alten Ahornbaum mit einem Eichhörnchenkobel skizziert. Die dünne blaue Linie, die sich durch eine grün schraffierte Fläche schlängelte, sollte den renaturierten Elsbach darstellen, an dem sich seit einiger

* Die Grünen Piraten – Anschlag auf die Baumriesen

Zeit wieder Biber angesiedelt hatten. Die sahen bei Jannik allerdings eher wie ein paar krumme Würste mit Zähnen aus, hatte Lennart kichernd festgestellt und sich damit einen ordentlichen Boxhieb seines Bruders eingefangen.

»Mirandas Freund hat gesagt, dass es an dieser Stelle eine Baumhöhle mit Fledermäusen gibt«, erklärte Jannik und deutete mitten in die dunkelgrüne Fläche. Ein kleines Stück darunter war ein großes Schiff gezeichnet, darauf eine Frau, ein schwarzer Hund, zwei Katzen und drei Hühner.

»Super, du hast sogar an Mirandas Hausboot gedacht«, stellte Lennart fest.

»Ja sicher, das ist doch auch besonders selten und wertvoll«, grinste Jannik.

Die Chemikerin Miranda Mühlberg, Ehrenmitglied der Grünen Piraten, wohnte auf einem Hausboot im alten stillgelegten Bieberheimer Hafen und hatte den Kindern schon oft geholfen, wenn es einen kniffligen Fall zu lösen gab. Und die Grünen Piraten, zu denen nicht nur Jannik und Lennart, sondern auch die Geschwister Ben und Flora und ihre Freundin Pauline gehörten, hatten schon einige Umweltverbrechen aufgedeckt. Ganz im Geheimen, denn niemand in Bieberheim sollte wissen, wer hinter den Grünen Piraten steckte – sonst wäre es mit ihren unauffälligen Ermittlungen vorbei gewesen.

Miranda hatte engen Kontakt zur örtlichen Bürgerinitiative, die sich für die Natur in und um Bieberheim einsetzte. Von Klemens Walter, der dort auch Mitglied war, hatte Jannik den Tipp mit der Fledermaus-Baumhöhle bekommen.

Lennart knuffte seinen Bruder in die Seite. »Na los, gehen wir, aber dafür hilfst du mir nachher zuhause die Messgeräte anzubringen.«

Jannik nickte und faltete die Karte wieder zusammen. »Mach ich, versprochen.«

Lennart hatte sich für sein Umweltprojekt Strommessgeräte geliehen, die er an Fernseher, Kühlschrank, Computer und Waschmaschine anschließen wollte. So konnte er herausfinden, wie viel Strom ihre Familie in einer Woche verbrauchte, und überlegen, wo sich vielleicht Strom sparen ließ.

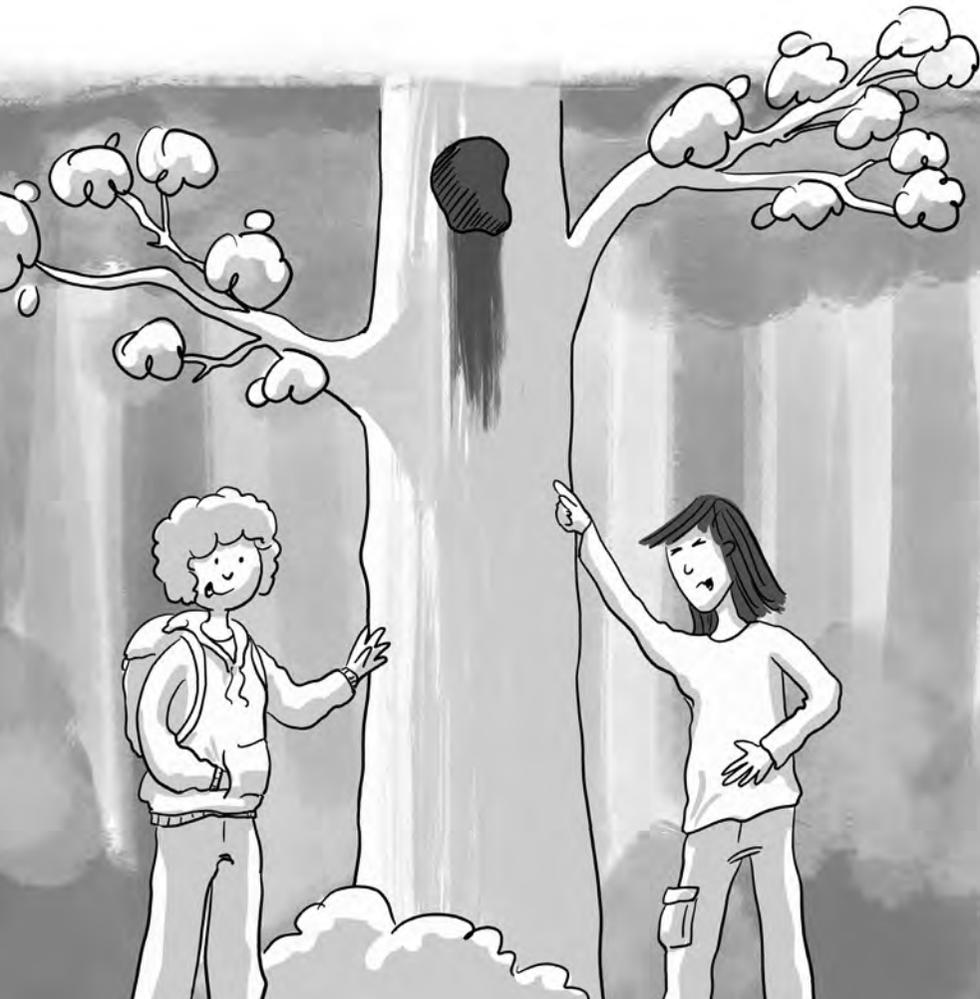
Etwas besser gelaunt folgte Lennart jetzt dem blauen Rucksack seines Bruders, der sich vor ihm durch die Büsche schlug. Plötzlich stoppte Jannik und deutete auf eine Gruppe aus drei großen Kiefern, die vor ihnen auftrug.

»Da muss es sein.« Er hatte seine Stimme automatisch zu einem Flüstern gesenkt und näherte sich langsam den alten Bäumen. Wie Mirandas Freund gesagt hatte, befand sich in dem mittleren Baum in drei Meter Höhe eine große Baumhöhle, in der eine Kolonie Kleiner Abendsegler eingezogen sein sollte.

»Also ich seh weit und breit keine Fledermaus«, maulte Lennart und ging näher an den Baum heran.

»Die schlafen doch tagsüber. Aber das da«, Jannik deutete auf eine dunkle Spur, die sich von der Baumhöhle den Stamm herunterzog, »ist Fledermauskacke, daran erkennt man, dass die Höhle bewohnt ist. Riech mal.«

Lennart ging näher an die Kiefer heran und schnupperte,



dann verzog er das Gesicht. »Bäh, das stinkt ja wie Hölle.«

Sein Bruder grinste. »Der Geruch ist krass, oder? Wir müssen noch mal zurückkommen, wenn es dunkel wird, und sie beobachten.«

»Das erlauben Mama und Papa nie«, prophezeite Lennart. »Aber cool wär's schon.«

»Na sag ich doch.« Zufrieden beugte Jannik sich über den Plan und holte ein paar Stifte aus seinem Rucksack.

Lennart beschloss sich ein wenig umzugucken, so lange sein Bruder damit beschäftigt war, Fledermäuse in einer Baumhöhle zu zeichnen. Er hatte gerade ein Nest hoch oben im Geäst entdeckt, da hörte er etwas, das so gar nicht in die Stille des Waldes passen wollte: das Geräusch eines Motors. Überrascht blieb Lennart stehen und lauschte, das Motorbrummen brach ab. Stimmen wehten zu ihm herüber und eine Autotür klappte. Doch dann schüttelte er den Kopf und musste über sich selber lachen. Das war bestimmt nur der Förster, der hier im Wald seinen Job machte. Schnell lief Lennart zurück zu den drei Kiefern, wo sein Bruder gerade Stifte und Karte in den Rucksack räumte.

»Fertig«, sagte Jannik und stand stöhnend auf. »Mist, mein Fuß ist eingeschlafen.« Er trampelte heftig auf der Stelle, um das Kribbeln zu vertreiben, doch plötzlich hielt er entsetzt inne – ein markerschütternder Schrei gellte durch den Wald.



Die Brüder sahen sich erschrocken an.

»Was war das?!«, flüsterte Jannik.

»Komm, wir gucken nach. Vielleicht braucht jemand Hilfe.« Lennart spurtete los in die Richtung, aus der der Schrei gekommen war. Sein Bruder warf sich den Rucksack über die Schulter und humpelte ihm nach.

Plötzlich blieb Lennart mit dem Fuß an etwas hängen und schlug der Länge nach hin, mitten in die überall wuchernden Brombeerranken. Fluchend richtete er sich wieder auf und zupfte sich einen Dorn aus der Hand. Hinter ihm steckte ein kleiner, rot markierter Holzpflock im Boden.

»Sie können doch nicht die Tür zuschlagen, wenn meine Finger noch dazwischen sind!«, schallte jetzt eine weibliche Stimme durch den Wald. »Sind Sie verrückt?!«

Jannik hatte aufgeholt und schob sich zwischen den Büschen durch.

»Pass auf, hier steckt so ein Pfahl im Boden«, warnte Lennart ihn und deutete auf den Holzpflock. Dann winkte

er seinem Bruder ihm zu folgen und huschte weiter in die Richtung, aus der er gerade die Frauenstimme gehört hatte.

Nach ein paar Metern tauchte ein unbefestigter Waldweg vor ihnen auf, tiefe Spurrillen hatten sich in den lehmigen Boden gedrückt.

»Ach, guck mal einer an, den Jeep kennen wir doch!« Jannik zeigte auf ein klobiges schwarzes Gefährt, das ein Stück weiter zwischen den Bäumen sichtbar wurde.

Lennart verdrehte die Augen. »So klar, dass der feine Herr Bürgermeister nicht den Besucherparkplatz nehmen kann. Der braucht echt immer 'ne Extrawurst. Komm, wir müssen näher ran, ich möchte zu gerne wissen, was der Klotzmeier hier macht.«

Bürgermeister Erwin Klotzmeier war immer auf der Suche nach einem guten Geschäft und dabei kümmerte es ihn nicht weiter, wenn die Umwelt Schaden nahm. Die Grünen Piraten waren ihm schon mehrfach auf die Schliche gekommen, doch Klotzmeier verstand es immer, sich herauszureden und am Ende gut dazustehen.

Die beiden Jungs pirschten sich an das große Auto heran und warfen einen Blick hinein. Der Innenraum war leer, aber durch die Scheiben konnten sie in einiger Entfernung vier Personen zwischen den Bäumen ausmachen, die wild gestikulierten.

»Klotzmeier hat sich ja richtig in Schale geworfen«, wunderte sich Jannik.

Der kleine, dicke Bürgermeister, den sie bisher nur im Anzug kannten, trug jetzt nagelneue grüne Gummistiefel und darüber eine knallgelbe Regenjacke.

»Sieht aus wie ein Gartenzwerg, oder?« Grinsend spähte Lennart durch die Autoscheiben.

»Aber wer sind die anderen?« Jannik holte ein Mini-Fernglas aus seiner Hosentasche und betrachtete den bärtigen Mann und die rothaarige Frau neben Klotzmeier. Beide waren bestimmt einen Kopf größer als der Bürgermeister. Dann schwenkte er nach rechts auf einen drahtigen Mann mit braungelocker Kurzhaarfrisur, der genau in diesem Moment in ihre Richtung deutete. Hastig nahm Jannik das Fernglas herunter. Ob der Mann sie bemerkt hatte? Vielleicht einen Lichtreflex auf den Linsen?

»Und?«, fragte Lennart.

Sein Bruder schüttelte den Kopf. »Also, außer Klotzmeier kenn ich keinen von denen.«

Leise traten die Jungs den Rückzug an. Sie hatten nicht die geringste Lust, dem Bürgermeister vor die Füße zu laufen und bahnten sich ihren Weg zurück durch die Brombeerbüsche, bis sie wieder auf den Pfad stießen, der an den drei Kiefern vorbeiführte.

»Was meinst du, was die hier machen?«, fragte Jannik.

Lennart zuckte mit den Schultern. »Bei Klotzmeier vermute ich ja immer das Schlimmste, aber mir fällt grade nichts ein, was der hier anrichten könnte.«

Mit einem Mal summten ihre Handys.

Lennart war schneller: »Nachricht von Pauline. *Kommt sofort ins Hauptquartier, habe etwas unglaublich Tolles dabei!*«

»Das muss aber noch einen Moment warten.« Jannik blieb stehen und drehte sich zu seinem Bruder um. »Ich will erst noch zu dem Storchennest auf der alten Eiche.«

»Nicht dein Ernst, oder?! Das kannst du doch einfach so einzeichnen, du weißt ja, wo die Storcheneiche steht«, maulte Lennart. »Wir haben Opa Hermann oft genug geholfen, die Bienenkästen dort hinzubringen.«

Jannik und Lennarts Opa war Imker und im Frühjahr stellte er immer zwei seiner Bienenbeuten* in der Nähe von Bauer Hamachers Rapsfeld auf. Die Bestäubung der Bienen sorgte für einen höheren Ertrag beim Raps und Opa Hermanns Bienen produzierten dank des Nektars der gelben Blüten megaleckeren Rapshonig. Jannik lief schon das Wasser im Mund zusammen, wenn er nur daran dachte.

Am Rand von Bauer Hamachers Acker stand eine riesige uralte Eiche, in deren höchster Astgabel ein Storchennest gebaut hatte.

* *Bienenbeute = die Behausung für Bienen*

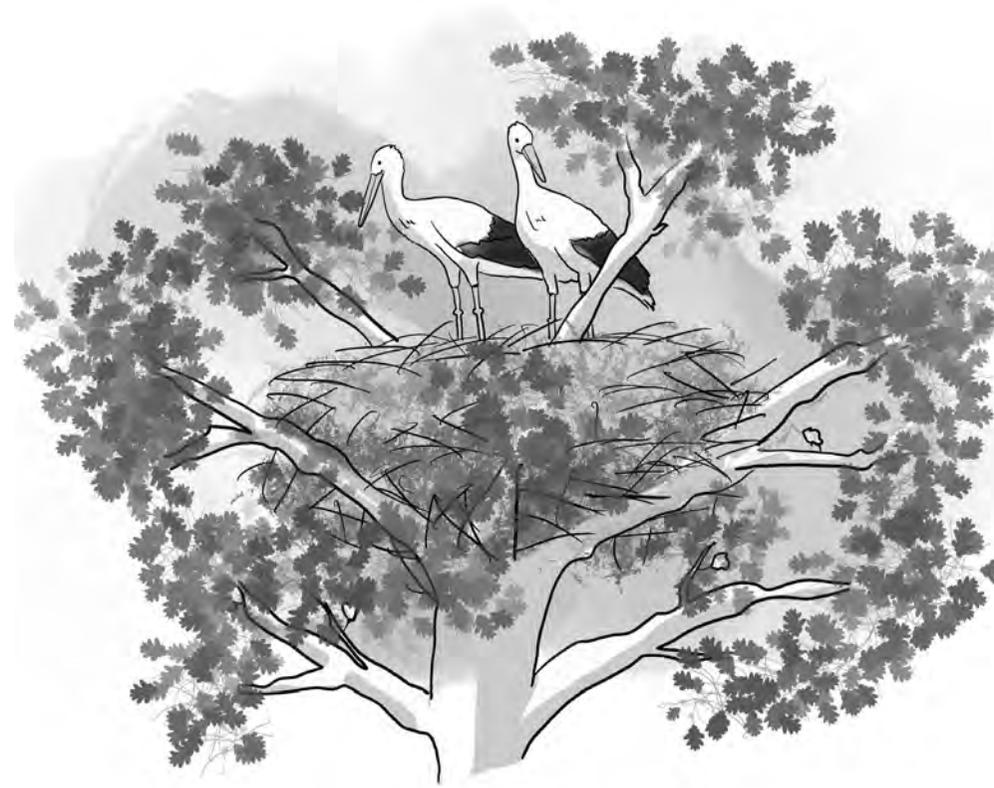
Seit Jannik denken konnte, kamen die beiden Weißstörche im Frühjahr nach Bieberheim und zogen hier ihren Nachwuchs auf.

»Ich möchte aber jeden Fund in meiner Karte noch mal überprüfen, bevor ich ihn einzeichne«, erklärte Jannik. »Damit auch alles stimmt.«

Lennart verdrehte die Augen. »Ok, wenn's schnell geht, meinetwegen.«

Die Jungs mussten eine ganze Weile durch den Bieberheimer Forst laufen, bis sie wieder an die Stelle gelangten, wo sie ihre Fahrräder im Gebüsch abgestellt hatten. Dann fuhren die beiden den Feldweg hinunter, den sie sonst auch zum alten Bieberheimer Hafen nahmen, und bogen wenig später rechts in einen unbefestigten Weg ein, der an einem Meer aus gelben Rapsblüten entlangführte. Schon von Weitem konnten sie die ausladenden Äste der mächtigen Eiche sehen, die am Feldrand stand und ganz oben, wie eine Krone aus Zweigen, thronte das Storchennest.

»Wow, ist das riesig!«, rief Jannik begeistert. Er hatte sein Rad in den Grasstreifen am Weg gelegt und steuerte auf den Baum zu. »Wusstest du, dass Storchenpaare immer zum selben Nest zurückkehren? Zum Überwintern fliegen die meisten nach Afrika und wenn sie dann im Frühjahr zurückkommen, wird das Nest ausgebessert und neues Nistmaterial



draufgeschichtet. Deshalb wächst der Horst von Jahr zu Jahr in die Höhe.«

»Hä? Wovon redest du? Ich kenn keinen Horst.« Lennart war hinter seinem Bruder her getrottet und hatte dabei seine Nachrichten gecheckt. Jetzt sah er verwirrt von seinem Handy auf. Pauline hatte auf seine Nachfrage, was sie denn Tolles mitbringen würde, nicht reagiert.

»Ich meine das Nest, das nennt man doch auch Horst, du Horst! He, Fiona, was hast du vor?« Janniks kleine weiße Ratte hatte sich aus der Kängurutasche seines Pullovers ge-

hangelt und war auf seine Schulter geklettert. Schützend hielt er eine Hand über sie. »Und auf der Roten Liste für gefährdete Tierarten stehen Störche auch, deshalb ist dieser Brutplatz hier auch etwas ganz Beson-«

»Aaaah!«, schrie Lennart plötzlich und konnte sich nur mit Mühe auf den Beinen halten. Er war mit dem Fuß in einer Schnur hängengeblieben. »Jetzt reicht's mir aber«, schimpfte er. »Warum liegt denn heute überall da, wo ich langlaufe, irgendwas im Weg rum?!«

Sein Bruder ignorierte ihn und deutete auf eine rautenförmige Röhre mit einem faustgroßen Loch, die an der Eiche angebracht war. »Guck mal, wie toll! Ein Eulennistkasten!« Schnell schob er Fiona wieder in seine Tasche zurück. »Eine Eule ist für dich nicht der richtige Umgang«, sagte er streng.

»Der eigene Bruder könnte von der Klippe stürzen, aber der feine Herr Jannik hat nur Augen für irgendwelche Nistplätze«, beschwerte sich Lennart, doch dann verstummte er. Über ihren Köpfen tauchte plötzlich einer der Störche auf, drehte eine Runde über der Eiche und landete dann elegant in seinem Nest.

»Wahnsinn, oder?«, flüsterte Jannik verzückt. »Ob die schon angefangen haben zu brüten?«

Während sein Bruder den Storch mitsamt Nest abzeichnete, fläzte sich Lennart ins Gras, die Arme hinter dem Kopf

verschränkt, und blickte in den Himmel. Dunkle Wolken zogen sich über dem Bieberheimer Forst zusammen.

Endlich war Jannik so weit, faltete die Karte zusammen und grinste seinen Bruder zufrieden an. »Projektarbeit erledigt. Mir fehlte nur noch das Storchennest.«

»Schön für dich!« Lennart zog eine Grimasse. »Dann nichts wie ab ins Hauptquartier – ich bin megagespannt, was Pauline mitgebracht hat!«

Als Lennart und Jannik gerade ihre Räder neben Paulines mintgrünem Hollandrad vor dem Limonenweg 45 abstellten, bogen Ben und Flora im Laufschrift um die Ecke. Ben legte auf den letzten Metern einen Sprint ein und sprang mit einem Satz über die kleine Hecke in den Vorgarten der Familie Ritter-Vogel. Flora kam keuchend hinterher und hielt sich die Seiten. »Ben meint ...«, japste sie mit hochrotem Kopf, »ich muss ... an meiner ... Kondition ... arbeiten.«

Ben tätschelte ihr aufmunternd die Schulter. »War doch schon ganz ordentlich.«

Flora rollte die Augen und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

Seit Neuestem spielte Flora in der Mädchenmannschaft des FC Bieberheim und Ben, schon seit dem Bambini-Alter begeisterter Fußballspieler im selben Verein, war mächtig

stolz auf seine kleine Schwester. Pauline war anfangs auch zweimal mit zum Training gekommen, hatte dann aber schnell festgestellt, dass sie doch lieber beim Ballett bleiben wollte.

Jannik warf Flora einen mitfühlenden Blick zu. »Sport ist echt anstrengend.«

»Für eine faule Socke wie dich auf jeden Fall!« Lennart lachte und brachte sich schnell vor dem Boxhieb seines Bruders in Sicherheit. »Los, ich will endlich wissen, was Pauline uns Tolles zeigen will.«

»Geht uns genauso«, meinte Ben, denn er und seine Schwester hatten dieselbe Nachricht erhalten.

Die vier liefen über den schmalen Weg am Haus vorbei in den kleinen Garten, wo sich das Hauptquartier der Grünen Piraten befand. Ein ausrangierter Wohnwagen parkte ganz am Ende des Grundstücks, halb verborgen zwischen Büschen und niedrigen Apfelbäumen.

Plötzlich schepperte es laut und seltsame knurrende Geräusche ertönten aus dem Wohnwagen. Die vier stoppten abrupt und sahen sich erschrocken an.



»Pauline?«, rief Jannik. »Alles in Ordnung?«

Die Kinder sprinteten gleichzeitig los, Ben war als Erster am Wohnwagen und riss die Tür auf. Verblüfft hielt er inne und starrte auf sein Gegenüber, das genauso überrascht aus großen braunen Augen zurückstarrte. Es war etwa einen Meter hoch, hatte auf dem Kopf und an den Beinen weißes puscheliges Fell und dazwischen kurz geschorene Locken.

»Was ist denn da?« Neugierig schob sich Flora an ihrem Bruder vorbei. Hinter den beiden reckten Jannik und Lennart die Köpfe, um auch einen Blick ins Innere des Wohnwagens zu werfen.

»Oh, ist der süß!«, flötete Jannik beim Anblick des Pudels, der ein oranges Kissen im Maul hatte.

»He, das ist meins!«, rief Lennart und sprang die Stufe hoch.

Lachend verfolgten Ben und Flora, wie der schwarzhaarige Junge versuchte, den großen Hund einzufangen, der über die Sitzbank, den kleinen Tisch und dann zurück auf

das ausgeklappte Bett sprang, das den Kindern als Chill-Ecke diente. Endlich hatte Lennart einen Zipfel des orangenen Kissens erwischt und zog heftig daran.

RITSCH!

Der Stoff riss und plötzlich stoben jede Menge weiße Watteflöckchen durch die Luft. Erschrocken ließ er das Kissen los und der Hund tobte siegreich damit über die Matratze, wobei er seine Beute wild knurrend hin und her schleuderte.

»Was ist hier los?« Pauline drängte sich zwischen Jannik und Ben hindurch. »Sansibar, aus!«

Der Hund warf ihr einen kurzen Blick zu, kämpfte dann aber unbeirrt weiter mit dem Kissenrest.

»Sitz und aus!«, versuchte Pauline es noch einmal und als auch das nichts half, griff sie kurzerhand nach dem Halsband und zerrte dem Pudel den Stofffetzen aus dem Maul. »Böser Hund«, schimpfte sie und reichte das zerlöchernte Ding an Lennart weiter, der es mit spitzen Fingern entgegennahm. »Tut mir leid, ich war nur schnell auf Toilette und dachte, ich kann ihn einen Moment alleine lassen. Er ist wohl noch etwas ... verspielt.«

Lennart hielt sein ehemaliges Lieblingskissen hoch und verzog den Mund. »So, so, verspielt.«

Jetzt kletterten auch die anderen in den Wagen. Jannik

ließ sich neben Sansibar auf die Matratze fallen und kraulte das weiche, lockige Fell. Sofort drehte sich der Hund auf den Rücken und genoss die Streicheleinheiten. »Das ist wirklich mal eine tolle Überraschung«, sagte Jannik strahlend. Er liebte Tiere über alles. Zu gerne hätte er auch einen Hund gehabt, aber die kleine Fiona war das einzige Zugeständnis seiner Eltern.

Pauline strich sich die Haarsträhnen aus dem Gesicht, die sich aus ihrem Zopf gelöst hatten, und blickte den Jungen verwirrt an. »Äh, wovon sprichst du?« Doch dann begriff sie: »Sansibar? Den hab ich eigentlich gar nicht gemeint.« Lachend wuschelte sie über den Kopf des Pudels. »Meine Tante musste für ihre Firma nach Südamerika fliegen, deswegen hat sie Sansibar zu uns gebracht. Meine Eltern waren nicht gerade begeistert, aber sie konnten es Tante Henriette auch nicht abschlagen. Sansibar ist ihr Ein und Alles, er hat sogar schon Preise auf irgendwelchen Wettbewerben gewonnen.«

»Sein Benehmen ist allerdings nicht ganz so preisverdächtig«, nölte Lennart und stopfte sein besiegttes Kissen in den Mülleimer.

Pauline sprang auf. »Jetzt kommt meine eigentliche Überraschung. Ihr dürft gespannt sein.« Mit diesen Worten verschwand sie durch die Tür.

Die restlichen Grünen Piraten warfen sich fragende Blicke

zu, bis auf Jannik, der sich sowieso keine bessere Überraschung als einen Hund vorstellen konnte. Kurz darauf war Pauline zurück und wuchtete ein riesiges Paket in den Wohnwagen. Ben sprang auf und half ihr den langen Karton hineinzuziehen.

»Das hier«, Pauline holte kurz Atem und deutete auf das Paket, »ist die zukünftige Stromversorgung unseres Hauptquartiers: das Grüne Piraten-Windrad! Und ganz nebenbei noch mein Umweltprojekt für die Schule«, fügte sie hinzu. »Na, was sagt ihr?«

Lennart drehte den Karton zur Seite und betrachtete das Foto auf dem Karton. »Wie cool ist das denn«, rief er. »Ein Windrad zum Selberbauen.«

»Meine Eltern fanden, dass das eine gute Investition in meine Schulbildung ist. Und ich find's super, wenn wir im Hauptquartier unseren eigenen, selbst erzeugten Strom haben. Meint ihr, eure Eltern erlauben, dass wir es hier aufstellen?«

Lennart nickte. »Da bin ich mir sicher, die sind gerade voll im Windrad-Fieber. Habt ihr schon von dieser Initiative gehört, die in Bieberheim einen Windpark errichten will?«

Ben und Flora schüttelten die Köpfe, aber Pauline nickte. »Meine Mutter hat mir davon erzählt, alle Bieberheimer können sich daran beteiligen. Meine Eltern überlegen auch,

dort Geld zu investieren. Vielleicht waren sie deswegen so begeistert, dass ich ein Windrad für mein Umweltprojekt bauen will.«

»Ob Miranda da auch mitmacht?«, überlegte Flora. »Die redet doch seit Wochen davon, dass es hier saubere Energie geben müsste und es höchste Zeit für einen Windpark wäre.«

»Das können wir sie gleich fragen. Miranda hat versprochen uns zu helfen, das Windrad zusammenzubauen. Und sie freut sich, wenn wir mal wieder vorbeikommen.« Pauline klaubte ein paar Watteflocken vom Boden auf.

»Ich hör immer *uns*«, sagte Ben. »Ist das nicht eher *dein* Umweltprojekt?«

»Klar.« Pauline grinste. »Aber ein bisschen Unterstützung könnte ich trotzdem gebrauchen. Außerdem kann ich den Karton schlecht alleine zum Hausboot schleppen.«

Ben ließ sich neben Jannik auf die Matratze plumpsen und seufzte abgrundtief. »Na toll. Du hast die coole Karte gezeichnet, Lennart macht das Stromdings, nur ich weiß immer noch nicht, was ich für ein Umweltprojekt machen soll. Mir fällt einfach nichts ein. Hat denn keiner von euch 'ne Idee für mich?«

»Hm«, machte Jannik und runzelte die Stirn. »Du könntest untersuchen, wie viele Schottervorgärten es in Bieberheim inzwischen gibt und die Hausbesitzer fragen, warum sie

nicht lieber ein paar bunte Blumen für die Insekten anpflanzen. Das würde mich echt mal interessieren.«

»Bist du verrückt?« Ben tippte sich gegen die Stirn. »Das dauert viel zu lange. Bei den ganzen Gärten, die die hier plattgemacht haben, brauche ich ein ganzes Jahr, um die alle abzuklappern.«

»Ja, leider«, musste Jannik ihm recht geben.

Lennart sprang auf. »Ich muss noch schnell mit Jannik meine Messgeräte im Haus anschließen. Ihr könnt ja schon mal den Fahrradanhänger aus der Garage holen, den wollte ich Miranda sowieso zurückbringen.«

Die Brüder liefen über die Terrasse ins Haus, wo Lennart erst mal seinen Schulrucksack suchen musste, aus dem er dann fünf kleine Geräte mit Digitalanzeige holte.

»Wir fangen bei meinem Computer an.« Er kniete sich unter seinen Schreibtisch und steckte das Messgerät in die Steckdose und da hinein stöpselte er den Stecker des Computers. »So, fertig. Morgen kann ich nachsehen, wie viel Strom mein Computer verbraucht.«

»Wahrscheinlich gar keinen, weil Mama dir wohl kaum erlauben wird, heute noch zu zocken«, lachte Jannik.

»Von wegen«, schnaubte sein Bruder und kroch unter dem Tisch hervor. Er schaltete den Computer ein und beobachtete die Digitalanzeige auf dem Messgerät, die sofort

den Stromverbrauch anzeigte. »Na, klappt doch«, stellte er zufrieden fest.

»Eigentlich schon komisch, man steckt einen Stecker in die Wand und schon funktioniert alles Mögliche, egal ob Computer oder Lampe«, stellte Jannik fest und drehte sich eine Runde mit dem Schreibtischstuhl. »Was ist denn Strom überhaupt?«

»Hm.« Lennart überlegte einen Moment. »Strom sind Elektronen, also ganz winzige Teilchen, die sich in eine Richtung durch ein Kabel bewegen, immer vom Pluspol zum Minuspol. Hat mir Opa erklärt.« Er griff nach einer kleinen Batterie, die auf seinem Schreibtisch lag. »Auf der Seite mit dem Knubbel ist Plus und auf der anderen Minus und wenn du jetzt beide Enden mit einem Kabel verbindest und eine Glühbirne dazwischen hängst, dann leuchtet sie, weil der Strom fließt.«

»Trotzdem komisch, weil man Strom nicht sehen kann«, sagte Jannik und stieß sich vom Schreibtisch ab für eine weitere Runde.

»Aber stell dir vor, wir hätten keinen, dann würde hier ziemlich viel nicht mehr funktionieren«, entgegnete Lennart.

Danach nahmen sie sich den Kühlschrank, den Fernseher, die Stehlampe und den Laptop im Wohnzimmer vor.

»Als ob du das nicht hättest alleine machen können«,

maulte Jannik, als sie zehn Minuten später wieder auf der Terrasse standen.

»Versprochen ist versprochen«, grinste sein Bruder. »Und schließlich musste ja einer in den Staub hinterm Kühlschrank kriechen.«

Ben, Flora und Pauline hatten das schwere Windrad-Paket schon auf Mirandas Fahrradanhänger verschnürt, den Lennart kurzerhand am Rad seines Vaters befestigte. Er warf einen wehmütigen Blick auf sein BMX-Rad, aber das hatte keine Kupplung, um den Hänger zu befestigen.

Kurz darauf radelten die fünf Freunde Richtung Hafen. Sansibar lief an der Leine neben Paulines Rad her, Fiona hatte Jannik in den gepolsterten Fahrradkorb gesetzt,

der an seinem Lenker hing. Nachdem sie den Stadtpark und das Apfelwäldchen hinter sich gelassen hatten, folgten sie der alten Landstraße durch Felder und brachliegende Wiesen. Auf der linken Seite ragten hinter den Feldern die Buchen und Ahornbäume des Bieberheimer Forsts auf und rechts konnte man in der Ferne das Rapsfeld und die alte Eiche mit dem Storchennest sehen. Das warme Sonnenlicht ließ die Bäume und Felder unwirklich aufleuchten gegen den dunkelgrauen Himmel.

»Das sieht nach einem fiesen Unwetter aus«, rief Pauline und deutete zu den aufgetürmten Wolken.

Lennart trat in die Pedale. »Es soll heute auch noch Gewitter geben, lasst uns mal Gas geben, damit wir dann schön gemütlich bei Miranda in der Kombüse sitzen, wenn's losgeht.«



Endlich erreichten sie den Weg, der zum stillgelegten Hafen führte. Mirandas Hausboot war schon seit Langem das einzige Schiff, das hier noch vor Anker lag. Ansonsten teilte sie sich das kleine ummauerte Hafengebäude nur mit Barschen und Karpfen und ab und zu mit ein paar Kanufahrern, die hier ihre Boote zu Wasser ließen.

In der Hafenzufahrt stoppte Lennart keuchend. »Pauli, weißt du eigentlich, wie schwer das Ding ist?«

»Wir können ja mal die Räder tauschen«, bot sie ihm an.

Lennart verzog das Gesicht. »Ha ha. Die paar Meter schaff ich schon noch.«

Ben legte neben ihnen eine Vollbremsung ein, sodass er fast vorneüber fiel. »Was ist denn hier für eine Versammlung? Kann Lennart etwa nicht mehr?« Feixend blickte er zu seinem Freund hinüber.

»Von wegen«, schnaubte der.

Auch Flora hielt an und sah zum Schiff hinüber, auf dem die Fotovoltaikplatten in der Sonne blitzten. »Was ist denn das?« Sie schirmte die Augen ab, damit das Licht sie nicht blendete. »Da, an Mirandas Bootswand.«

Jetzt sahen auch die anderen zum Schiff hinüber.

»So eine Schweinerei!«, keuchte Ben.



»Verschwinde hier. Hau ab, du Schandfleck«, las Flora leise vor und schlug entsetzt die Hände vor den Mund.

Das hellblaue Hausboot war über und über mit üblen Parolen besprüht! Die roten Buchstaben zierte fast die komplette Seite des Bootes.

Aufgebracht schubste Ben sein Fahrrad ins Gebüsch. »Welcher Penner macht denn so was?! Den knöpf ich mir vor!«

»Das ist ja schlimm.« Pauline machte ein betroffenes Gesicht. »Die arme Miranda. Ob sie das schon gesehen hat?«

»Was soll ich schon gesehen haben?«, rief eine fröhliche Stimme hinter den Kindern. Ein schwarzes Fellbündel sauste kläffend durch das Gebüsch heran und tobte bellend um San-sibar herum, der gleich begeistert mitmachen wollte und an seiner Leine zerrte. Pauline hatte alle Mühe ihn festzuhalten.

Jannik beugte sich zu Mirandas Hund Campino herunter, doch der hatte gerade keine Zeit für eine Begrüßung. Der kleine Mischling schnüffelte aufgeregt an dem großen Pudel herum.

Für alle Tier- und Naturfans:

Löst mit den Grünen Piraten die spannendsten Fälle!

Die Grünen Piraten – so nennen sich die Freunde Pauline, Ben, Flora, Lennart und Jannik. Da, wo sie zum Schutz der Umwelt eingreifen, bleibt als Zeichen der grüne Totenkopf zurück. Bei ihren heimlichen Einsätzen kommen sie immer wieder in brenzlige Situationen. Zum Glück gibt es da noch Miranda, die auf einem Hausboot lebt und für jedes Abenteuer zu haben ist ...



978-3-943086-00-3



978-3-943086-05-8



978-3-943086-10-2



978-3-943086-17-1



978-3-943086-29-4



978-3-943086-41-6



978-3-943086-51-5



978-3-943086-89-8

jeweils 128 Seiten, mit s/w-Illustrationen, gebunden, 8,90 €, ab 8 Jahre

Film zum Buch



WWF Junior

Viel Spaß beim Lesen
wünscht WWF Junior

ab 8
Jahre



ISBN 978-3-96594-029-1
9,90 €

»Ein echter Umwelt-
krimi zum Mitfeiern«
liesLotte

»Humor kommt durch schlag-
fertige Sprüche nicht zu kurz«

KiBuLo

»... eine Reihe, die Spannung mit
Natur- und Tierliebe verbindet.« ekz

● Lesepunkte bei Antolin sammeln!

Das Freundebuch für
alle Tier- und Naturfans



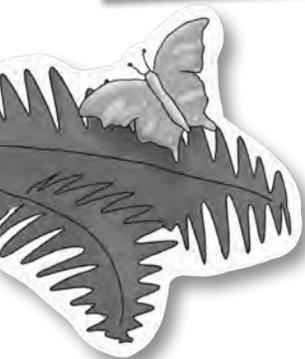
Die Grünen Piraten - Meine Freunde

Auf den 128 farbenfrohen Seiten dieses Albums ist viel Platz zum Eintragen, Ankreuzen und Einkleben! Hier können sich die besten Freundinnen und Freunde verewigen. Die Grünen Piraten Jannik, Lennart, Pauline, Ben und Flora haben ihren Steckbrief natürlich auch schon ausgefüllt.



Das Grüne Piraten-Freundebuch

ISBN 978-3-943086-52-2
je 128 Seiten, gebunden,
durchgängig farbig, 9,90 €



Blinder Passagier im Mehrfamilienhaus

Film zum Buch



ab 8
Jahre



»Ein humorvolles Kinderbuch
in einem einzigartigen und
mitreißenden Setting«
boys & books

»herrlich lustiges Buch über
eine etwas andere Art der
Familienzusammenführung
(...) Ihre Figuren muss man
sogleich ins Herz schlie-
Ben«

BÜCHERmagazin-Redaktion

Maike Siebold

Rille aus dem Luftscht

Vier Wochen Hausarrest wegen einem Blauen Brief! Völlig übertrieben, findet Roderich. Nicht mal zum Fußballtraining darf er. Und dann hört er auch noch seltsame schlürfende Geräusche im Fahrstuhl – ganz klar: ein Geist! Blöd nur, dass Roderich vor Schreck seinen nagelneuen Fußball im Fahrstuhl liegen lässt und der Fahrstuhl-Geist ihn einfach mitnimmt. Aber wie kann er den von einem Geist zurückbekommen?

176 Seiten, 148 x 205 mm,
mit sw-Illustrationen, gebunden, 14 €
ISBN 978-3-96594-059-8

● **Lesepunkte bei
Antolin sammeln!**

**Herrlich witzig
und erfrischend!**



Nicole Mahne

Mia und die aus der 19

Mia geht in die 3. Klasse und ist auf der Suche nach ihrem ersten Detektivfall, als sie auf Herrn Rippel trifft. Der wohnt in der 19, bei den „schrägen Vögeln“. So nennen alle die verrückten Alten, die in Mias Straße wohnen, aber Mia macht das nichts aus, sie ist nämlich to-le-rant. Zum Glück, denn von Herrn Rippel erfährt sie, dass Pirat, die Katze von Herrn Schlottmeier, gestohlen wurde. Mia legt los und ermittelt undercover, nur schade, dass ihre beste Freundin Jil lieber Supestar werden will ...

176 Seiten, 148 x 205 mm,
mit sw-Illustrationen, gebunden, 14 €
ISBN 978-3-96594-037-6

Film zum Buch



**ab 8
Jahre**

*»Eine unterhaltsame
Geschichte über Freundschaft,
„To-le-ranz“ und eine Prise
Entschlossenheit (...)
hervorragend zum Selbst-
und Vorlesen.«
Stiftung Lesen*



● **Lesepunkte bei
Antolin sammeln!**